

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Steckt Solidarnosc die UdSSR an? : Auch dort kommt es zur Bildung von unabhängigen Gewerkschaften und zu Streiks  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094436>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Steckt Solidarnosc die UdSSR an?

**Auch dort kommt es zur Bildung von unabhängigen Gewerkschaften und zu Streiks**

Das polnische Vorbild wirkt doch über die Grenzen nach Osten. Sicher keine Massenbewegung, aber: Zwischen Dezember 1980 und März 1981 haben sich freie Gewerkschaften in 17 sowjetischen Städten konstituiert, unter anderem in Mos-

kau, Leningrad und Nowosibirsk. Das hatte Anfang März die Pressestelle von Solidarnosc in Danzig mitgeteilt. Dort bezog man sich auf Aussagen, die der frühere sowjetische Dissident Alexander Ginsburg in Stockholm gemacht hatte.

Was muss man sich unter den neuen freien Gewerkschaften in der Sowjetunion vorstellen?

## Zellenbildung

Eigentlich eher gewerkschaftliche Zellen, die sich in einzelnen Betrieben bilden, praktisch als Untergrundorganisationen. Jeweils einige Dutzend Mitglieder, die sich vertraulich nach zuverlässigen Kollegen umsehen. Offene Propaganda ist ihnen verwehrt.

Grundsätzlich hatte es in Polen vor einigen Jahren ähnlich ausgesehen. Nur gab es dort vor allem ab 1976 erheblich mehr Möglichkeiten, in einem halblegalen Status tätig zu sein, tüchtig schikaniert, aber öffentlich. Die landesweite Emanzipation von 1980 wäre undenkbar gewesen ohne ihre Vorläufer, diverse Oppositionsgruppen, die regional, national und auch international für die Sache warben (siehe ZB, Nr. 2/1981). Uebrigens war schon 1978 in Danzig und Kattowitz ein «Komitee der Freien Gewerkschaftsverbände» (KWZZ) gegründet worden.

Man muss auch an die sowjetischen Proportionen denken. Die Sowjetunion hat 270 Millionen Einwohner, und 17mal einige Dutzend oppositionelle Gewerkschaftler sind im Zahlenverhältnis nicht viel.

Das Symptom besteht trotzdem. Wir berichten in dieser Nummer separat von einem Fallbeispiel in Winniza, wo man nicht einmal auf den polnischen September gewartet hat, um in einem sowjetischen Betrieb eine unabhängige Gewerkschaft (oder eher ihren Nukleus) zu bilden. Der geistige Schulterschluss mit der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc erfolgte dann nachträglich; an der moralischen Stärkung war nicht zu zweifeln.

Wie Andrej Amalrik, der in der Emigration verstorbene Bürgerrechtler («Wird die Sowjetunion das Jahr 1984 überleben?») dem ZeitBild gegen-

über schon vor vier Jahren betont hat (Nr. 6/1977), ist es nicht so, dass man den sowjetischen Arbeitern an sich weniger zutrauen dürfte als den polnischen, aber sie sind schon wegen der Weite des Landes leichter zu isolieren als ihre polnischen Kollegen. Trotzdem fürchten sich die sowjetischen Machthaber vor den Arbeitern; ihre polizeiliche Vorsorge beweist das.

Mehrmals ist es in der UdSSR zum Versuch gekommen, eine *gesamt-sowjetische freie Gewerkschaftsbewegung* ins Leben zu rufen. Das KGB, der sowjetische Sicherheitsdienst, hat diese Versuche «scheitern» lassen.



Werktätige beim freudigen Lesen einer Breschnew-Rede. Sowjetische Buchillustration.

Steckt Polen an? Schon früher war es in der Sowjetunion zu Versuchen gekommen, unabhängige Arbeitervertretungen zu bilden, aber der Sicherheitsdienst hatte mit den Unbotmässigen gründlich abgerechnet. Er hat sicher den «guten Willen», das wieder zu tun, heute erst recht. Aber dass sowjetische Arbeiter sich regen, daran ist nicht zu zweifeln.

## Der Fall Nikitin

Am 12. Dezember 1980 verhaftete man in Donezk den Ingenieur *Alexej Nikitin* und sperrte ihn dann im Januar 1981 in die psychiatrische Sonderklinik von Dnjeprpetrowsk ein. Sein Verbrechen hatte darin bestanden, dass er mit einer Initiativgruppe die Organisation freier Gewerkschaften in der UdSSR angestrebt hatte.

Nikitin (Jahrgang 1937) hatte sich an seinem Arbeitsplatz in einem Bergwerk von Donezk schon seit 1969 für Arbeiterrechte eingesetzt, zunächst auf dem Amtswege gegen konkrete Missbräuche (Willkür, Missachtung von Sicherheitsbestimmungen), weil er als Parteimitglied dachte, die offiziellen Stellen würden etwas gegen illegale Zustände unternehmen. Die QUITUNG war der Parteiausschluss und später, weil Nikitin hartnäckig blieb, seine wiederholte Einweisung zu psychiatrischer Zwangsbehandlung.

Im Herbst 1980 wollte Nikitin jedenfalls eine freie Gewerkschaftsbewegung in der Sowjetunion gründen und bat im November die britischen Gewerkschaften um Unterstützung, nämlich um «Instruktionen, sachliche Ratschläge und Solidarität».

Nikitin war keineswegs etwa ein einzelgängerischer Spinner, und seine Bewegung wäre ohne polizeiliche Verhinderung sicher nicht eine Einmann-gewerkschaft geworden. Zumindest unter «seinen» Arbeitern in den Bergwerken von Donezk genoss er in hohem Masse Ansehen und Vertrauen. Das belegen die Reportagen von zwei westlichen Korrespondenten in Moskau (David Satters von der Londoner «Financial Times» und Kevin Klose von der «Washington Post»), die Nikitin noch kurz vor seiner Verhaftung im Dezember zu einer Fahrt nach Donezk eingeladen hatte.

Nikitin brachte die Zeitungsleute mit Bergarbeitern und andern Einwohnern von Donezk zusammen. Es kam zu Gesprächen, wo es sich traf: «an Autobushaltestellen, auf dem Terrain vor

den Kohlengruben und in Gemeinschaftswohnungen, in denen das Wasser von der Decke sickert». Man sprach über die Arbeitsbedingungen in den Bergwerken und die Lebensbedingungen sonst. Die Arbeiter wie auch die andern befragten Leute zeigten dabei, von Nikitins Gegenwart gestärkt, «eine für sowjetische Bedingungen ungewöhnliche Offenheit». Aus ihren Gesprächen gewannen die Korrespondenten den Eindruck, dass «jene Bedingungen, die zu den Arbeiterunruhen in Polen geführt hatten, in der Sowjetunion noch ausgesprochener bestehen» (Satters in «Financial Times», 9. 1. 1981).

Nun, die Polizei wollte es nicht auf die Probe ankommen lassen und versorgte Nikitin (laut einem kürzlichen Bericht eines italienischen Korrespondenten soll es in Donezk schon einmal zu einem Streik gekommen sein), nicht anders als sie zuvor andere Initianten einer unabhängigen Gewerkschaftsbewegung versorgt hatte.

Schon mindestens zweimal, im Herbst 1977 und im Herbst 1978, war es in der Sowjetunion zur Gründung von freien Gewerkschaften durch ererbte Arbeiter gekommen. Die eine wurde völlig zerschlagen, die andere schwer angeschlagen.

### Klebanows erwürgte Gewerkschaft

Im November 1977 gab in Moskau der Grubenarbeiter Wladimir Klebanow vor westlichen Pressevertretern die Gründung einer «Vereinigung freier Gewerkschaften» bekannt. Zu diesem Schritt hatten ihn 16 Jahre Arbeitserfahrung im Donbass gebracht. Bergwerkerarbeiter, die statt der theoretischen 6 Stunden gleich 12 Stunden pro Tag arbeiten mussten. Uebermüdete Leute, welche die Sicherheitsbestimmungen nicht mehr einhielten, was verheerende Folgen hatte: Jährlich gab es in seiner Grube 12 bis 15 Tote und 600 bis 700 Verletzte.

Andere Initianten berichteten ihrerseits von den Zuständen an ihrem Arbeitsplatz. Wir haben seinerzeit im ZeitBild einige dieser Schilderungen wiedergegeben.

Bis zum Januar 1978 hatten sich der Bewegung gut 200 Leute angeschlossen: aus Rostow, Leningrad, Odessa, Wolgograd, dem Donbass, dem Kaukasus und andern Regionen. Aber dann schlug das KGB zu. Man verbrachte Klebanow in die psychiatrische Sonderanstalt von Dnepropetrowsk und nahm fast alle aktiven Gewerkschaftsmitglieder fest. Nach dieser Verhaftungswelle stellte die Gewerkschaft ihre Tätigkeit ein.

Ein Jahr später kam es nach mehreren Zwischenanläufen zu einer neuen Gründung.

### Die «halbgeheime» SMOT

Im Oktober 1978 entstand die «Freie interprofessionelle Vereinigung von Werktätigen», die SMOT. Sie umfasste damals 8 Gruppen mit insgesamt 100 Mitgliedern. Drei Monate später waren daraus 10 Gruppen mit insgesamt 200 Mitgliedern geworden.

Die SMOT gab sich Statuten und einen Vorstand. Dessen Mitglieder waren übrigens die einzigen, die ihren Namen preisgaben; man hatte aus dem Schicksal der Klebanow-Gewerkschaft gelernt und wollte «halbgeheim» arbeiten. 1978/79 gab die SMOT auch ein «Informations-

**Gewerkschaftsaktivistinnen. Die offiziellen Gewerkschaften haben in der Sowjetunion die Aufgabe, die Produktion zu fördern. Die Interessen der Arbeiter haben sich den Interessen von Partei, Staat und Betrieb unterzuordnen.**



bulletin» heraus; 6 Nummern konnten erscheinen, die nächsten nicht mehr. Denn auch die Polizei war aktiv geworden.

Im Laufe des Jahres 1979 wurden die meisten der erklärten Mitglieder verhaftet, so der Geologe Wladimir Skwirskij und der Arbeiter Lew Wolochonskij. Einige SMOT-Leute schob man auch ins Ausland ab, so 1980 den Arbeiter Wladimir Borissow.

Auch in der Zeit der vollen Repression kam SMOT noch zu einigen Neumitgliedern. Bemerkenswerterweise gab es einen KGB-Hauptmann, Viktor Orechow, der bedrohte Mitglieder warnte, wenn Verhaftungen vorbereitet wurden. Ihm wurde dann der Prozess hinter geschlossenen Türen gemacht.

Die SMOT besteht noch immer, ist aber nach dem grossen Aderlass kaum mehr funktionsfähig.

Laut einigen Samisdatquellen hat es 1979/80

in der Sowjetunion noch weitere erfolglose Versuche zur Gründung von unabhängigen Gewerkschaften gegeben.

### Streiknotizen

In der Sowjetunion kommt es zuweilen zu *Streiks*. Bei ihnen handelt es sich meist um kurze Arbeitsunterbrüche.

Wir hatten in ZB, Nr. 2/1980 von Beispielen berichtet (auch Nr. 25/1980) und die «Normalbehandlung» erwähnt: Erst Besänftigung der Arbeiter und dann Verhaftung der Rädelsführer.

Heute wollen wir einige Fälle aus den letzten Jahren skizzieren:

● Ende Januar 1979 kam es in einer Werkhalle der Leningrader Fabrik Leninez zu einem Streik von anderthalb Tagen. Grund: Man hatte einen Vorarbeiter, der angeblich in der Öffentlichkeit



Ende 1977 gründete der Bergarbeiter Wladimir Klebanow die erste unabhängige Gewerkschaft der Sowjetunion. Hier sieht man ihn (links) mit andern Initianten bei einem Gespräch mit westlichen Korrespondenten in Moskau. Heute hat das KGB diese Gruppierung zerschlagen. Klebanow selbst wurde in eine psychiatrische Klinik gesteckt, und die meisten Mitglieder sind verhaftet worden. Wenig besser ging es später der Nachfolge-Organisation SMOT, die zwar noch besteht, aber kaum mehr anders als im engen Rahmen der einzelnen Zellen funktionieren kann.

Alkohol getrunken hatte, so verprügelt, dass er im Spital starb. Und man hatte eine falsche Todesursache angegeben, was die Arbeiter empörte.

● Lohnkürzungen waren 1979 Anlass zu einem Streik im Landmaschinenwerk Gomselmasch (15 000 Beschäftigte) in der weissrussischen Stadt Gomel. Die Behörden konnten die Anstifter nicht eruieren; anscheinend spielte die Solidarität.

● Im Juni 1979 kam es im estnischen Schieferabbaugebiet von Kohtla-Järve wegen schlechter Arbeitsbedingungen und Lebensmittelmangels zu einem Streik. Er mündete in einen Aufruhr, den die Ordnungskräfte mit Knüppeln niederschlugen; es gab Verletzte, und die Lage im Bezirk blieb lange gespannt.

● Am 10./11. 8. 1979 legten streikende Autobuschauffeure in Togliatti mit ihrer Aktion auch die Arbeit in den Autowerken praktisch lahm. Es gab Kämpfe zwischen Streikposten und Streikbrechern. Man ging in der Folge auf die Lohnforderungen der Chauffeure ein und entliess einige verhasste Vorgesetzte. Von Verhaftungen sah man zu jenem Zeitpunkt jedenfalls noch ab, da die Arbeiter für diesen Fall mit erneuten Streiks drohten.

● Anfang 1980 kam es zu einem Streik mit verzögerter Rache im Radiowerk von Minsk (siehe ZB, Nr. 20/1980).

● Im März 1980 streikte ebenfalls in Minsk ein Teil der Belegschaft eines Traktorwerkes (ZB, Nr. 20/1980).

● In Togliatti traten die Buschauffeure im März 1980 erneut in Ausstand. Ihnen schloss sich ein Teil der Arbeiter aus den Automobilwerken an, weil sie über die Verschlechterung der Versorgungslage erzürnt waren.

● Lebensmittelmangel führte im Mai 1980 zu einem Streik im Autowerk von Gorkij. Der Streikaufruf war auf Flugblättern verbreitet worden und wurde von einigen tausend Arbeitern befolgt. Man brachte Lebensmittel her, und die Versorgung wurde anschliessend besser. Vier Personen wurden verhaftet.

● Im Juli 1980 streikte man zwei Tage lang in einer Kühlschrankfabrik von Minsk. Die Verwaltung erfüllte die Forderungen der Belegschaft und entliess später drei Streikführer «auf eigenen Wunsch».

● Im Sommer 1980 kam es in der Stadt Nickel (Gebiet Murmansk) zu einem Streik im dortigen Metallurgiekombinat. Die Arbeiter stellten den Hochofen ab, was die Produktion um Tage verzögerte.

● Arbeiter einer Maschinenfabrik in Tartu erreichten am 2. 10. 1980 nach zwei Streiktagen, dass man ihnen die Prämie auszahlte, die man ihnen wegen anderweitig verschuldeter Produktionseinbusse vorenthalten hatte (siehe ZB, Nr. 25/1980).



Man sieht, dass die Ansteckungsgefahr nicht nur von Polen kommt. Aber Polen könnte einen Verstärkereffekt bedeuten.

Doch wiederum: in den Proportionen. Wie Djilas (siehe letzte Nummer) gesagt hat: «Die polnischen Ereignisse werden sich auf die Sowjetunion auch von innen auswirken, aber quantitativ und qualitativ nicht so, dass man einen Sturz des Systems erwarten könnte.»

## Der Fall einer freien Arbeiterorganisation in einem sowjetischen Betrieb

# Untergrund-Gewerkschaft «Jedinstwo»

Die russischsprachige Zeitschrift «Possev», Frankfurt, hat in ihrer Märznummer das Beispiel einer Untergrundgewerkschaft in einem sowjetischen Betrieb vorgestellt. Vierzig Arbeiter einer Kugellagerfabrik haben sich im letzten Sommer zusammengetan, um für die Rechte der Werktätigen zu kämpfen.

Im Juni 1980 wurde in einem Kugellagerwerk in Winniza die «unabhängige Vereinigung von Kommunisten und Parteilosern» unter dem Namen «Jedinstwo» (Einheit) gegründet. Von anderen Versuchen der Schaffung freier Gewerkschaften im Lande wussten die Mitglieder von «Jedinstwo» damals nichts. Als sie später von der Gewerkschaftsbewegung «Solidarnosc» in Polen erfuhren, freuten sich die Arbeiter in Winniza über die Kongruenz ihrer Ziele und sogar über eine gewisse Parallelität in der Bezeichnung. Diese Arbeitergruppe hatte sich zusammengetan, um ihre Rechte zu verfechten gegenüber der Willkür der Partei- und Verwaltungsorgane im Betrieb. Kämpfen wollten sie auch für eine Verbesserung ihrer materiellen Bedingungen und Wohnungsverhältnisse. Das ist nötig, weil die offizielle Gewerkschaft nur die Funktion eines Transmissionsriemens von der Partei zu den Massen ausübt.

Der Vorstand der unabhängigen Vereinigung besteht aus sieben Personen und arbeitet nicht offen. Eine der ersten Forderungen der «Jedinstwo» war die Losung: «Alle Macht in der Partei den Arbeitern!» Das Untergrundkomitee leistete eine umfangreiche Forschungsarbeit und sammelte statistische Angaben über mehrere Betriebe und Kolchos des Gebietes; es bewies, dass die Macht in den Betrieben und in den

Parteiorganisationen nicht den Arbeitern gehört, sondern der Parteibourgeoisie, die den Nöten einfacher Werktätiger fernsteht. «Wie kann das Büro des Parteikomitees die Arbeit der Werksverwaltung kontrollieren, wenn es zu 55 bis 60 Prozent aus Vertretern eben dieser Verwaltung besteht?» fragten die Arbeiter.

Die Frage der Beziehungen zu den Parteiorganen wurde in der unabhängigen Gewerkschaft besonders akut, da von den 40 Mitgliedern der Gewerkschaft «Jedinstwo» (bei 9000 Arbeitnehmern im Werk) über die Hälfte Parteimitglieder waren.

Die Gruppe «Jedinstwo» nimmt an, dass die Parteiführung die Aufnahme von Arbeitern in die führenden Parteiorgane verhindern wird; deshalb können die Arbeiter ihre Ziele nur gestützt auf breite Arbeitermassen erreichen, die zum Streik bereit sind.

Für den Erfolg eines Streiks ist freilich umfangreiche Vorbereitungsarbeit erforderlich. Es wurde beschlossen, diese Frage auf später zu verschieben und vorderhand das Hauptaugenmerk auf die Förderung des Selbstbewusstseins der Arbeiter zu richten: man will ihnen die Ursachen ihrer Rechtlosigkeit zeigen. Gleichzeitig spricht die Gruppe «Jedinstwo» von der Notwendigkeit, den legalen Kampf der Werktätigen für ihre Rechte zu verstärken: bei der Erstellung von Listen für den Bezug von Wohnraum, bei der Lösung von Konflikten mit der Verwaltung usw.

Die Gewerkschaft «Jedinstwo» suchte längst eine Gelegenheit, sich den Werktätigen des Landes und der Weltöffentlichkeit vorzustellen. Da sie keinerlei Beziehungen zu den Bürgerrechtsgruppen und zu Ausländern hatten, warteten die Arbeiter, bis jemand von ihnen ins Ausland reisen könnte. Dies gelang Boris Golubenko, der als Erzieher im Wohnheim des Kugellagerwerks gearbeitet hatte. Im September 1980 bat er auf einer Touristenreise in Jugoslawien um politisches Asyl, doch die jugoslawischen Behörden schlugen ihm vor, in ein beliebiges Land des Westens auszureisen. Bis zur Regelung seiner Ausreise in die BRD wurde Golubenko in einem jugoslawischen Gefängnis gehalten, da die jugoslawischen Behörden keine andere Art und Weise fanden, ihm die Sicherheit zu garantieren. Gegenwärtig befindet sich Boris Golubenko in der Bundesrepublik Deutschland.



Im Unterschied zu den Buschauffeuren von Togliatti hat dieser Fahrer bestimmt noch nie gestreikt: Ein Traktorist und offizieller Kolchos-Gewerkschafter.